

5. Sonntag nach Trinitatis – 9.7.2023

Gnade sei mit euch, und Friede von Gott, unserem Vater, und von dem Herren Jesus Christus. Amen.
Lasst uns in der Stille beten...

Predigttext Joh 1, 35-51:

Am nächsten Tag stand Johannes abermals da und zwei seiner Jünger; und als er Jesus vorübergehen sah, sprach er: Siehe, das ist Gottes Lamm! Und die zwei Jünger hörten ihn reden und folgten Jesus nach. Jesus aber wandte sich um und sah sie nachfolgen und sprach zu ihnen: Was sucht ihr? Sie aber sprachen zu ihm: Rabbi – das heißt übersetzt: Meister –, wo wirst du bleiben? Er sprach zu ihnen: Kommt und seht! Sie kamen und sahen's und blieben diesen Tag bei ihm. Es war aber um die zehnte Stunde. Einer von den zweien, die Johannes gehört hatten und Jesus nachgefolgt waren, war Andreas, der Bruder des Simon Petrus. Der findet zuerst seinen Bruder Simon und spricht zu ihm: Wir haben den Messias gefunden, das heißt übersetzt: der Gesalbte. Und er führte ihn zu Jesus. Als Jesus ihn sah, sprach er: Du bist Simon, der Sohn des Johannes; du sollst Kephas heißen, das heißt übersetzt: Fels. Am nächsten Tag wollte Jesus nach Galiläa ziehen und findet Philippus und spricht zu ihm: Folge mir nach! Philippus aber war aus Betsaida, der Stadt des Andreas und des Petrus. Philippus findet Nathanael und spricht zu ihm: Wir haben den gefunden, von dem Mose im Gesetz und die Propheten geschrieben haben, Jesus, Josefs Sohn, aus Nazareth. Und Nathanael sprach zu ihm: Was kann aus Nazareth Gutes kommen! Philippus spricht zu ihm: Komm und sieh! Jesus sah Nathanael kommen und sagt von ihm: Siehe, ein rechter Israelit, in dem kein Falsch ist. Nathanael spricht zu ihm: Woher kennst du mich? Jesus antwortete und sprach zu ihm: Bevor Philippus dich rief, als du unter dem Feigenbaum warst, habe ich dich gesehen. Nathanael antwortete ihm: Rabbi, du bist Gottes Sohn, du bist der König von Israel! Jesus antwortete und sprach zu ihm: Du glaubst, weil ich dir gesagt habe, dass ich dich gesehen habe unter dem Feigenbaum. Du wirst noch Größeres sehen als das. Und er spricht zu ihm: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Ihr werdet den Himmel offen sehen und die Engel Gottes hinauf- und herabfahren über dem Menschensohn.

Der Herr segne sein Wort an uns allen. Amen.

Das Johannesevangelium, Jesus selbst, erklärt:

Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Ihr werdet den Himmel offen sehen und die Engel Gottes hinauf- und herabfahren über dem Menschensohn. Auf dem schlichten Altar einer Dorfkirche ist das mit einer Leiter dargestellt, die in den Himmel reicht...

Sicher könnte ich jetzt vom Beginn der Jüngerschaft Jesu reden, wie alles begann und wie einer nach dem andern dazukam. Zuerst also Johannes der Täufer, Andreas und ein zweiter, dann Simon Petrus, Philippus, Nathanael usw. Es wäre ein Stück neutestamentlicher Geschichte, allerdings, heute ist ein schöner Sommertag, der Beginn der Ferien unserer Kinder, drastisch gesagt: was geht's uns an heute?

Man kann es natürlich auch anders hören: persönlich. Da geht es nicht mehr um Namen und Abläufe, sondern vielleicht um den Tageslauf oder darum, dass mancher von uns gestresst ist, sich nach Ferien und Urlaub sehnt und keine Chance sieht, weiter durchzuhalten.

Da leben wir mit den Begriffen des Textes: bezeugen, zweifeln, nachfragen, skeptisch sein, es eigentlich besser wissen und trotzdem unruhig und vielleicht genervt sein, sicher sein und voller Elan gehen, und doch plötzlich angefragt und in Erklärungsnot – und mit einem Male sind wir voll in diesem Sommer drin, denn das kennen wir doch alle.

Da planen wir und nehmen uns so viel vor, als ob die Welt noch am Anfang ihrer Entwicklung wäre... wie die 90-jährige, die mir erklärt: „Ich hab noch viel vor...“ Und plötzlich trifft uns eine Nachricht, und wir fragen, wann die erste Atombombe das Leben auslöscht und wie sehr wir alle mit dem Feuer spielen...

Freilich, am Anfang, da waren wir alle erschrocken und haben uns vielleicht Vorräte angelegt, wie das Bundesamt es empfohlen hat – wir haben nervös gelauscht, wenn ein Düsenjäger am Himmel

war und die Nachrichten abgefragt... - inzwischen sind wir Meister im Verdrängen und planen, als müsse es immer so weiter gehen...

Nur manchmal, da stehen plötzlich Zweifel im Raum und wir haben unangenehme Ahnungen, die uns nervös und manchmal auch schlaflos machen...

Manchmal schimpfen wir und empfinden es als durchaus unangemessen, welche Forderungen immer wieder gestellt werden, Forderungen und nicht bescheidene Bitten... - und manchmal sehen wir Bilder vom Krieg, die uns tief bewegen und sprachlos machen...

Und unversehens geht es genau um diese Geschichte mit der Frage: wo sind wir wie Andreas und begreifen die Zusammenhänge und sind ganz dabei; wo sind wir wie Petrus und wundern uns, ausgerechnet gerufen und berufen zu sein – warum ich und nicht endlich mal die andern... Wo sind wir wie Nathanael und wissen es doch besser, sind skeptisch und plötzlich geht uns ein Licht auf...

Wie oft sind wir gutwillig dabei und merken irgendwann, dass es uns eigentlich überfordert und uns zu viel wird: „die ich rief, die Geister, wird ich nun nicht los...“

Wie oft denken wir: Hättest du doch damals nicht ja gesagt, es wird mir zu viel...

So einfach und so fröhlich in den Tag hinein – geht das? Andererseits: wem wird heute etwas geschenkt? Und irgendwann, da sagen wir: „Ja, das damals, das war zwar anstrengend, aber es war trotzdem gesegnete Zeit!“

Kann es sein, dass wir heute stöhnen, weil es uns zu viel wird – und eines Tages stöhnen, weil wir nicht mehr gefordert sind...? Einer jungen Frau versuche ich klarzumachen, dass Arbeit doch ein Segen ist und etwas Tolles. Manchmal überfordert es einen, sicher, aber es gibt auch Sinn und Inhalt. – ich weiß, alles im rechten Maß, das ist wohl klar.

So ist es eigentlich wie eine Torte mit vielen Stücken. Das eine gehört zum andern, nur so wird ein Kreis daraus. Und deutlich ist: auch im Glauben gibt es nicht nur sichere und gewisse Zeit, sondern eben auch Zweifel, Frust und Enttäuschung. Auch zum Glauben gehört mitunter die Überforderung, aber eben zugleich auch die wohltuende Gemeinschaft und Geborgenheit.

Die Namen, die ich vorhin aufgezählt habe, Andreas und Simon und Philippus usw., sie stehen eben dann auch zusammen – und zwar auch dort und auch dann noch, wo es mitunter frustrierend, enttäuschend und entmutigend ist. Dort, wo es heißt: Ja, das damals, das war noch gute Zeit, aber heute...! Und heute ist dann auch gute Zeit, weil man eben zusammensteht, Freundschaften hat, Begegnungen, die einen ermutigen, Namen, die einen halten, wo man sonst den Halt verlieren würde...

...oder was mir immer wichtig war zu wissen: Und wenn du jemanden brauchst, du weißt, wo du dich hinwenden kannst. Du weißt, wen du auch zur Unzeit anrufen kannst.

Das Leben ist bereits in den Anfängen des Evangeliums mit diesen Begriffen umschrieben, die uns ein Leben lang im Griff haben: von dem mutigen und zuversichtlichen Anpacken bis hin zum Zweifeln und zum Fragen nach dem Sinn von dem Ganzen. Und wir müssen uns nichts vormachen: wir kennen beides. Wichtig ist zu wissen, dass beides wirklich dazugehört zum Leben. Es gibt nicht nur die fröhliche Aufbruchzeit, es gibt eben auch das zweifelnde Innehalten.

Wo ich weiß, dass das auch zum Leben gehört, so kann ich anders damit umgehen und muss nicht glauben, dass gleich die Welt untergeht.

Es wird immer wieder Luthers Apfelbäumchen zitiert: „Und wenn ich wüsste, dass morgen die Welt untergeht, würde ich heute ein Apfelbäumchen pflanzen.“

Das mag ja alles richtig sein, aber von Spruchkarten lebt man nicht. Man muss es in sich tragen, was es an Gewissheiten gibt.

Mir fällt ein altgewordener Mann ein, der dann verstarb – und seine Frau erklärt: Schlimm war ihm nicht seine Krankheit. Schlimm war ihm, dass im Kalender keine Termine mehr standen... Das, worüber wir mitunter stöhnen, ist uns mehr wert, als wir mitunter glauben. Und ich weiß, dass mancher gerade in dieser verrückten Zeit maßlos überfordert ist.

...es ist auch kein Zufall, dass in diesen Jahren der Verunsicherung so viel an Familie und Partnerschaft kaputtgeht – bis hin zum Engagement in unserer Kirchgemeinde. Es liegt daran, dass mit einer Hiobsbotschaft nicht nur der Tag schwer wird, sondern wir beginnen, alles über Bord zu

werfen, bis dahin, dass wir uns ausgerechnet mit denen, die wir am meisten lieben, streiten... mitunter zerstreiten... Da geht vieles auseinander...

Nach dem Johannesevangelium der falsche Weg! Von Beginn an wird uns deutlich gemacht: Unser Leben hat nicht den roten Teppich dabei. Aber gerade das Bestehen ohne den roten Teppich ist die Kraft christlichen Glaubens: **Über die Begeisterung des Andreas zur Selbstverständlichkeit von Simon zur Skepsis des Nathanael bis hin zum Gehorsam des Philippus**, es gehört die gesamte Bandbreite dazu – und noch mal: Hier geht es nicht um Charaktere: der eine so, der andere so – hier geht es um Lebenssituationen: Mitunter bist du ein Andreas oder ein Nathanael...

Bis hin zu der Frage: Was bist du heute: Froh, die Ferien erreicht zu haben und alles mal abschütteln zu können – oder gestresst, einfach nicht wegzukommen und unentbehrlich zu sein. Beides bestimmt dein Leben, mal das eine, mal das andere... Manchmal fragst du nach dem Sinn des Lebens und nach dem Sinn aller Mühe – und manchmal wird es dir einfach zu viel... Beides gehört dazu...

Manchmal bist du von Herzen dankbar und erklärst: Damals, da bist du bewahrt geblieben und hast Segen erfahren – und damals, da hast du nicht aus noch ein gewusst und wurdest dennoch geführt. Damals, da gab es richtig gute Zeit und damals, da hast du in der Not wahre Freunde gefunden und hast dich verstanden gewusst...

Ich glaube schon, dass das auch der Grund dieser Erzählung im Johannesevangelium ist: da geht es nicht darum, wer zuerst und wer dann – sondern es geht darum, dass der eine wie der andere – wie auch der ganz andere seinen guten Platz hat: eingefügt in eine Gemeinschaft des Teilens und des Tragens und des einander auch Ertragens...

Ich muss an ein Ehepaar denken, beide leben längst nicht mehr. Aber es war erstaunlich: wenn es dem einen schlecht ging, hat der andere sorgen können. Dann ging es dem andern schlecht und der eine hat sorgen können. Es waren nie beide nur schlimm dran. So haben sie über Jahre einander getragen.

Hier geht es nicht um zwei, sondern um die Gemeinde. Keiner ist immer obenauf. Und keiner ist immer tief unten. So können wir den Weg miteinander gehen und gestalten:

Vielleicht haben sie den Film Nikolaikirche gesehen, eine Verfilmung eines Buches von Erich Loest. Da wurden Demonstranten auf einen LKW verfrachtet – und sie riefen laut ihre Namen und im Pfarrhaus hat einer die Namen mitgeschrieben. Ich weiß noch, wie wir damals von den Kanzeln die Namen auch verlesen haben. Die waren ausgeliefert und tief unten – und die andern haben für sie gebetet und die Namen genannt.

Das war unter anderem unsere Kraft: Einander bei Namen zu nennen. Wer einen Namen hat, hat auch eine Adresse. Und der wird nicht vergessen. Letztlich hat das die Diktatur auch zu Fall gebracht.

Wir haben in der vergangenen Woche erleben dürfen, wie Menschen einander achten und aufeinander aufmerksam machen – so haben wir eine kleine Abendmahlsfeier am Altenbett gehalten. Das hat gutgetan, zum einen, dass das möglich war, zum andern das Erleben, wie manche darauf achten, dass keiner vergessen wird.

Genau hier haben wir das wieder: das sicher sein und das Zweifeln, die Skepsis und die Dankbarkeit...

Dabei wird allerdings noch dieses wichtig: **Zum einen** bedarf es der Stärke und der Schwäche der Menschen. Nunja, die sind sowieso da – aber trotzdem ist der Satz nicht sinnlos dahergesagt. Es bedarf auch dessen, dass davon die Rede sein darf. Mancher steht fester im Glauben, der deutlich seine Zweifel äußert und sich dessen nicht schämt. Christliche Gemeinde ist nicht die, in der alles immer selbstverständlich und ganz gewiss ist. Auch Christen zweifeln. Das muss gesagt sein dürfen, sonst gibt es keinen Ausweg.

Zum andern: Menschen, die stark sind, müssen sich auch berufen wissen, für andere da zu sein.

Wir hatten unter Pfarrern mal eine Runde, in der jeder kurz skizziert hat, wie es ihm geht. Ich hatte damals gute Zeit. Und einer erklärte mir: Dann bewahre dir das, du wirst es brauchen, wo es dir nicht gut geht. Hier ist das Gedächtnis angesprochen. Dass ich auch in schweren Zeiten nicht vergesse, wie reich mein Leben war.

Im Trauergespräch erlebe ich oft das Stöhnen über die letzten schweren Jahre, möglicherweise Pflege oder Krankheit oder Schwäche. Es bedarf mitunter einiger Mühe, sich zu erinnern: aber vorher, da gab es doch auch gute Zeit. Und als es schwer war, war das alles immer nur schlimm?

Ich werde nie vergessen, wie meine Frau meine sterbende Mutter zum Lachen gebracht hat...

Zum dritten: Da sind nicht nur Menschen da, die uns auf den Segen hinweisen. In unserer Geschichte mit Sicherheit allen voran Johannes der Täufer. Nein, es sind nicht nur Menschen da, es ist Christus selbst da.

Dass alles, was geschieht, auch auf diesem Wissen geschieht: Ich bin nicht allein. Er selbst, er ist da. Es bedarf auch keines Stellvertreters Christi auf Erden. Er selbst ist ja da.

Dass wir auf ihn hinweisen, alles richtig – aber dass auch wir uns selbst das immer wieder sagen dürfen: Du bist nicht allein. Er, Christus, ist da. Wo du auch hinkommst, was du auch erlebst, wie es dir auch geht, er ist da – oder wie das Johannesevangelium erklärt:

Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Ihr werdet den Himmel offen sehen und die Engel Gottes hinauf- und herabfahren über dem Menschensohn. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist denn alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christo Jesu. Amen.

Fürbitte

Herr,

am Beginn der Schulferien bitten wir für unsere Kinder, unsere Jugend und für die Familien: Gib eine entspannte Zeit der Erholung und den nötigen Abstand, so dass sie neue Kräfte schöpfen können. Gib ein gutes Miteinander in den Familien und hilf, wo Spannungen belasten.

Wir bitten dich für alle, die unterwegs sind und Neues kennenlernen wollen.

Wir bitten dich für alle, die auch in diesen Sommerwochen belastet durch Arbeit und Beruf sind.

Wir bitten dich für alle, die nach dem Sinn ihres Tuns fragen und am Rand des Möglichen leben müssen.

Wir bitten dich für alle, die neue Orientierung brauchen und den Mut zu einem frohen Schritt in die Zukunft.

Wir bitten dich für alle, die in Pflege und Betreuung eingebunden sind, für alle in Medizin und Fürsorge, für alle, die neuen Mut vermitteln und in der Seelsorge tätig sind.

Wir beten für alle, die sich für eine gesunde Welt einsetzen, für eine Umwelt, in der sich leben lässt, für eine Zukunft, die sich auch von unseren nachfolgenden Generationen als lebenswert gestalten lässt.

Wir beten für alle, die sich um den Frieden in der Welt mühen und bitten für alle, die unter Leid, Verfolgung, Terror, Willkür und Krieg leiden.

Sei und bleibe du mit uns auf dem Weg durch diese Zeit.

Vater unser im Himmel. Geheiligt werde dein Name. Dein Reich komme. Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden. Unser tägliches Brot gib uns heute. Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern. Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen. Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

Der Herr segne dich und behüte dich.

Der Herr lasse leuchten sein Angesicht über dir und sei dir gnädig.

Der Herr erhebe sein Angesicht auf dich und gebe dir Frieden. Amen.